

Zwischen Ankunft und Abfahrt

Autor(en): **Kupferschmid, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Ankunft und Abfahrt

KLEINES ZEITTHEATER

Bilderbogen in loser Szenenfolge von Karl Kupferschmid

Szene: Auf der Bahnhofbufetterraße irgend einer schweizerischen Stadt.

Es ist etwas nach 21 Uhr. Bis auf einen einsamen Zeitungsleser ist der erste Perron, wo sich das Restaurant befindet, leer und harret der Gäste. Die zahlreichen Tischen, die den Vordergrund ausfüllen, sind teils mit hübschen, farbig gemusterten, teils mit weißen Tischtüchern gedeckt. Rechts und links bilden einige Vorbeerstöcke den Abschluß. Als Hintergrund dient die Seitenansicht eines modernen S. B. B.-Wagens.

Die Serviertöchter Käthi und Martha sitzen einsam auf ihren Stühlen zwischen zwei Kübelpflanzen.

Käthi (mit einer Handarbeit beschäftigt, zu Martha, die gedankenlos in einem Magazin blättert): Du, Marthi, heßch du geschter ghört, wie d'Bufett dame ds Luggi abpußt het? Die donners Täschle erloubt sech ase viel. We die mi däwäg agfunge hätt — i gloub i hätt ere die zweu reklamierte Pastelli samt em Plateau a Gring bängglet. Sie het ja em Luggi gar nid glüttet gha. Sie het's vergäßen u du nid die wölle sy, wo ne Fähler gmacht het. Losisch eigetlech?

Martha (zerstreut): Was? He? Aha, ja. Aber weisch, der Luggi het's ja guet ta, daß sie einisch agrurret worden isch. Das isch e rächtli Gärnase u meint wunder, wär sie syg u nume sie heig Schangfe. I ma res ömel gönne. (Käthi eine Photographie aus dem Magazin hinhaltend) Du lueg, da isch er flott gmacht, gäll?

Käthi: Wär isch das?

Martha (entsetzt): Was? Dä kennsch du nid emal? Das isch doch der schön Hans! Der Hans Albers, das Schnuggli!

Käthi (verächtlich): Ah dä! der Kinoshoupieler? Dä ma-n-i nid schmöcke. I bi einisch us eme Stück gloffe, wo dä mütspielt het.

Martha: Du heßch de neuen e furiose Gschmack. Das isch doch ds Idealbild vo mene Tschentlemen, e flotte, raffige Drufgänger. A dä m chönnt sech üsi Sürmlen öppe no nes Byspiel näh.

Käthi: Lieber nid! Da sy mer üser Trappine de doch no lieber als dä Uffschnyder u Blagöör. Mit jeder Bewegig wo-n-er macht spinnt er: „Bin ich nicht der schöne Hans? Nicht wahr, ich bin soo unwiderstehlich! Weit er so guet sy u sofort uf mi negheie!“

Martha (schnippisch): Dä bringsch! I wett de luege, ob usgrächnet du dä m flotte Typ chönntisch widerstah — aber item, übere Gschmack laßt sech bekanntlech nid strycke. Uebrigens — weisch wäm er glychet? Nid? He wohl, doch em Herr Sturzenegger, wo geng i my Service chunnt. Eh wohl, weisch: Aertreit e heige Summermantel u het geng e bruni Lädermappe by sech —

Käthi: U fe Huet? Ah wohl, jiz weiß i, wese daß d'meinsch. Dä isch mir o einisch cho der Schmuus bringe, wo du heßch frei gha. Das isch e ganz e gwöhnleche Zürischnörri u meint wie dä Albersli, jedes Meitli syg grad hin i ne. Pfyf der uf die süßzäh Rappe Trinkgeld, wo dä für nes Bierli git.

Martha: Jiz wirsch aber brotnydig, Käthe! Das isch e sehr aständige Heer!

Käthi: Nüt da vo brotnydig. Weisch, was mer ds Luggi gseit het? Zweumal gschide syg er scho u heig ds Hindere voll Schulde. Ihm syg er o no zwänzg Fränkli schuldig u tüei fe Wank für se-n-ume z'gäh. Wart nume Martheli, du chunnsch de scho no a d'Reihe. Weisch überhoubt, daß er sech bim Luggi o het als Herr Redakter usggäh u derby e ganz e gwöhnleche Stoubfugerreffend isch?

Martha (entsetzt): Es wird nid sy! Mir het er gseit, är syg no ledig u schryb für Zytige.

Käthi: Pfyffebäggeli! Paß numen uf, i säge der's no einisch: Settig flott Type loufe hütigtags meh dasume als rot Hüng. U we der eine z'Blau vom Himmel abeschwägt, dänk nume geng: Säge mer d'Heisti!

Martha: Em Mend heßch no rächt. Aber wäm föll me de schließlech no gloube?

Käthi: Demel nid em Mannevolch. Mir Särviertöchtere sy im Grund gnob armi Lüsle. Jede meint, är chönni d'Schneidernasen an is abpuße, nachhär wei si-n-is der Hof mache u zletscht, so quasi als Dessäär, no uf e Huet näh! Gheßch, dä wo dert chunnt cho z'waggele, isch der Diräkter Hofme vo Thun, o ne Stammgast hie. Dä het's grüßeli gärn, we me Herr Diräkter let. Aber es isch e harmlose Tätschlibrueder.

Martha: Uebernimm du dä. I gah de chly gah Gleser usrybe. (Ab.)

Direktor Hofmann aus Thun, ein älterer, wohlgenährter, aber schon etwas seniler Herr, bezeigt große Freude an seinen eigenen Spässen. Die Serviertöchter duzt er, als sei das eine Selbstverständlichkeit. Er sucht sich wählerisch ein Tischchen aus und bleibt unschlüssig stehen.

Käthi (herzutretend): Grüeßech Herr Diräkter!

Direktor: Eh — lue da, ds Kätheli! Bonjour, bonjour! Gi mer schön ds Handeli, sofo! (Er tätschelt mit beiden Händen Käthelis Rechte.)

Käthi: Het's nech öppe z'viel Lüt by-n-is, Herr Diräkter?

Direktor: Ja gäll, mi chönnt's fasch meine, hähähä! (Läßt Käthi's Hand los und seht sich.) Los, Kätheli, was i ha welle frage: Isch der Herr Nationalrat Hinderbärger no nüt da gsi? Mir hätte no öppis zäme z'bespräche.

Käthi: Nid daß i wüßt. Aber är cha jede Momant cho. Dir müeßt halt jiz echly mit mir vorlieb näh, Herr Diräkter!

Direktor: Das isch jiz gwüß no ne guete Tuusch, hähähä, Kätheli — i wott dermit natürlech nüt gäge Herr Nationalrat säge, das isch e rächte Ma, aber — em, du wärst mer de geng no lieber rouh, als dä glotte, hähähä! (Er tätschelt Käthi freundschaftlich.) Ja gwüß!

Käthi: Aber Herr Diräkter!!

Direktor: Jää — oder gloubisch es öppe nid? Das isch ganz sicher eso. (Leiser.) Lue, wenn i jünger wär, Kätheli — i bi als jung ganz e passable Purfch gsi —

Käthi: Jiz öppe nimm?

Direktor: Jä — fug du nume, du Chrotkli. Aber es isch doch eso.

Käthi: Weit der eigetlech o öppis trinke, Herr Diräkter?

Direktor: Eh der Donnerli, das hätt i jiz bald ver-gäffe, hähähä! Was heßch mer Guets?

Käthi: Dänk öppe ds Gwöhnleche — es Dreierli Quins.

Direktor: Das heßch jiz no gleitig errate! Dverstande — u de bring mer no grad e tämperierti Monopol, hähähä!

Käthi: Gärn, Herr Diräkter! (Ab.)

Direktor (verschanzt sich hinter einer Zeitung, tut so, als ob er lese, guckt ab und zu darüber hinweg und murmelt für sich): Cheibe Meitschi, cheibe Chrotkli, cheibe Meitschi!

Käthi (mit dem Bestellten zurück, einschenkend): Zum Wohl, Herr Diräkter! (Setzt sich auf ihren Stuhl.)

Direktor: Bröstchen! (Genehmigt einen ordentlichen Schluck.) Ah — das isch es herrlechs Tröpfli! (Zu Käthi gewandt.) Aber jiz, Kätheli, wo sy mer neue blybe stecke — aha,

richtig! Du heßch mer nid welle gloube, daß i früecher, wo-n-i no jung u schön gsi bi —

Rät hi: Aber Herr Diräkter, i ha-n-ech ja scho gseit, dir faget geng no schön —!

Direktor: Hähähä! Du heibe Chrotli, hähähä, aber nümme jung meinsch, gäll? Donnerli, Donnerli — da chönntisch di de hingäge no trumpiere, hähähä!

Rät hi (anzüglich): Es isch mügloch. Demel eis Mal — wenn isch das gsi? — Richtig, vor vierzäh Tag bin i mit em Luggi i ds Casino gah der Tee näh. U wär hocket dert i re Nische u ischänzlet so mit eme junge Ganggu? Der Herr Diräkter Hofme i höchst eigener Pärson!

Direktor (zuerst scheinheilig, dann beinahe stolz): Vör vierzäh Tag? Wart itz — vor vierzäh Tag — Nei, das mueß en Irrtum sy — jää, halt! Wohl, richtig! Das isch rächt, das stimmt! Das isch my Privatsekretärin gsi.

Rät hi (lächelnd, fein): Dir syt de allem a no rächt nätt mit eune Angestellte, Herr Diräkter! Demel de d'Privatsekretärin darf sech de gwüß nid beklage wägen ufründlicher Behandlung!

Direktor: Jää — i bi gwüß e ke Uhung. U so nach ere zähstündige Delegiertekonferenz mueß me doch o sym dienschtbare Geischt es Freudeli gönne, hähähä! Oder öppe nid?

Rät hi: Begrüßlech, begrüßlech! U we me de no sälber öppis für ds Gmuet cha ha, so zellt das dopplet, nid wahr Herr Diräkter? Dir faget albe, mi müessi ds Agnähme mit em Nühleche verbinde.

Direktor: Sehr richtig, Rät hi. Du bisch no rächt e glehregi Schüelere. Uebrigens — chumm los emal. (Rät hi tritt an den Tisch, der Direktor streichelt ihr die Hand.) Im Vertroue gseit — mit dir wär i aber gwüß, gwüß no viel nätter. Schad, daß de ke Stenodaktylo bisch; i würd di sofort engachiere. U propos: I mueß nächschti Wuchen uf Basel abe. Chönnt me das nid vrichte, das mer zäme — — eh, i meine —

Rät hi: Nei, merci Herr Diräkter, aber em Mittwoch wott i zur Coifföse und em Mabe i ds Theater. U überhoypt: Was würd ächt eui Frou derzue sägen u d'Privatsekretärin? Nei, nei, die Sach isch mer doch echly z'chuzelig.

Direktor: Aber Rät heli, i säge der ja — — (will sie tätscheln).

Rät hi: Pscht! Herr Diräkter — syt nätt! Dert chunnt der Herr Nationalrat mit em Herr Oberst! (Tritt zu ihrem Stuhl zurück.)

Direktor: (Setzt sich in Positur und studiert eingehend den Handelsteil der Zeitung.)

Nationalrat Hinderberger, Oberst Merian. Die Herren treten, noch sehr ins Gespräch vertieft auf, ohne vorläufig den Direktor zu beachten und bleiben zuweilen händerverwerfend vor den leeren Tischen stehen. Nationalrat spricht geschraubtes Berndeutsch.

Oberst: Wisse Sie, Herr Nationalrat, i waiß wirggli nid, ob me heheren Orts d'Idee vom Herr Bretscher nid underschägt. Mi ka jo in guete Traie zwaieral Mainig sy — nur mießti me wirggli so demogratisch handle und unserem ehemaligen Divisionär in aller Form doch au Glegehait biere, saini Ansichte vor — nun saage mer — vor en ere Fachkommission darzulegen — —

Nationalrat: Luege Sie, Herr Oberst, eigetlech hei Sie tatsächlech rächt. Nur het die ganzi Gschicht en Haagge. Der Herr Bretscher het halt dür sy Pressepolemik üsi Herre, wo a der Sprüße sy, ziemlech scharf agriffe — und das het se verschnüpft.

Oberst: Ebe jo, ich hane do eppis ghert. Mi setti drnoch kenne vermitte — —

Nationalrat: I weiß nid, ob das no mügloch isch. I pärsönlech halte nid dertfür. Mi het halt „höheren Orts“ wie Sie säge, Herr Oberst, gar verfluecht herti Gringe.

Oberst: Wisse Sie, Herr Nationalrat, de Bretscher maint jo, unseri Nachäfferei vo große Staate — in Sache Bewaffnig

unserer Truppe — eh — siehri zu nüt. Und do het er bim Mid rächt. I ka mer bim beschte Wille nid vorstelle, was mir im Nernschfall großes kenni verrichte, au wenn mer jedi Chicane, die d'Großmecht au hend, en miniature bi uns würden ysiehre. Da gfallt mer denn der Plan vom Herr Bretscher — i mueß wirggli saage — —

Nationalrat: Entschuldigung, Herr Oberst, i bi da z'weni Fachma für daß i mi da chönnt uf d'Escht uselach. Nume soviel isch sicher, daß es doch bedütend besseret het mit der ganze Militärfrag u dermit o mit der Arme, sit d'Sozialdemokratie yglänkt het u für d'Landesverteidigung isch.

Oberst: Glaube Sie wirggli, es syg ihne Nernsch? Wisse Sie ibrigens, daß au Ihre Herr Kolleg, de rot Frikli vo Basel, newestens dertfür isch? Jää, so isch es. Mi ka scho e bigeli nachdänggloch wärde ob ere sonige Metamorphose. I waiß nid — —

Nationalrat: Doch Herr Oberst — i wenigstens bi zuversichtlech. Mi mueß o em politische Gagner Vertroue schänke, we me gseht, daß er a der ganze Sach wott mithälfe u syni Parteiprinzipie ersch i die zweuti Linie stellt.

Oberst: Scho rächt, Herr Nationalrat, scho rächt — nur setti me denn au in der wichtigste Frog, und i main, gegenwärtig isch bim Mid d'Landesverteidigung die wichtigsch, ds pärsönliche Prestige nid in de Vordergrund stelle.

Nationalrat: Da hei Sie wieder rächt, Herr Oberst, säge Sie das einisch dene wo's ageiht. Aber äbe so wichtig schyne mer hüt die wirtschaftliche Problem z'sy — —

Oberst (entsetzt): Jä — Herr Nationalrat — händ Sie Fraktion gwächlet? Sie rede jo ganz rot!

Nationalrat (lachend): Beruehige Sie sech nume, Herr Oberst, eso wyt isch es doch de no nid! (Den Direktor Hofmann erspähend.) Lueg o da, der Adolf! (Zu Hofmann an den Tisch tretend.) Grüeßdi Adolf!

Direktor: (Scheinbar erstaunt): Eh — grüeßdi wohl, Rari!

Nationalrat (vorstellend): Kenne die Herre enand? Der Herr Oberst Merian vo Basel — Herr Diräkter Hofme vo Thun. (Begrüßung.)

Direktor: Syt so guet u näht Blag. (Zu Hinderberger) I warte schon nes Chehrli, Rari. I ha schon gemeint, du heigisch üses Rendez-vous vergäffe!

Oberst: Die Heere entschuldige, aber i mechti wirggli nid steere —

Nationalrat: Re Spur, Herr Oberst, im Gägeteil. (Zu Hofmann) Adolf, der Herr Oberst isch o i der Suventionskommission u cha der i der Aglägeheit, wo mer zäme wei bespräche, vo großem Nuze sy. Fräulein!

Rät hi: Die Herre wünsche?

Nationalrat: Bringet is no es Halbeli vo däm Wasfer. — Pardon, oder hei Sie lieber Kote Herr Oberst?

Oberst: Nai, nai Herr Nationalrat, e Glesli Wosse isch mer immer no lieber. (Rät hi ab.)

Direktor: Herr Oberst — es freut mi ußerordentlech, daß Sie my Fründ, der Herr Nationalrat Hinderbärger grad het mitbracht. U wenn i Sie dörfsti bitte, o für myni Interassen vstah, so wär i Ihne sehr verbunde. Die Sach isch nämlech eso:

(Nun beginnt am Tisch des Direktors die Unterhaltung.)

Frau Schmuß, Heiratsvermittlerin, J da H ußli und Anna Feißli, ihre Klientinnen, betreten die Szene. Frau Schmuß steuert mit vollen Segeln auf einen freien Tisch zu, die beiden Damen hintendrein. Sie nehmen umständlich Blag, worauf Frau Schmuß sofort losdonnert.

Frau Schmuß: Also wüßt der, myni Dame, i hätt würklich nid dänkt, daß dir nech eso ungloublech unvorsichtig chönntet benäh. Dir syt beidi a däm verunglückte Türgg ganz sälber tschuld. Wie mängisch ha-n-ech gseit, dir söllt nüt undernä, ohni mi zersch z'frage. Houptsächlech dir, Fräulein Hugli, hättet under kene Umstände dörfte mit Gäld vürerüke, bevor der nid öppis schriftlechs heit i de Häng gha.

Martha: Was darf sy?

F r a u S c h m u z : Drü Gaffee crème.

J d a : Aber der Herr Bill het mi drum eso tuuret — es isch sicher ganz e nätte Ma gsi — ke Mönstsch hätt dänkt, daß dü sech mit däne paar hundert Fränkli drus miech. Mer het so schöni, blaiu Duge gha u gueti Maniere — — —

F r a u S c h m u z : Aebe, da het me's! Blaiu Dugen u gueti Maniere — u die dumme Meitschi tüe z'Äschli uf u frage no: Wieviel hättst gän?

M a r t h a (bringt den Kaffee).

A n n a : Demel i bi nid so blöd gsi. U der Herr Bünzli het mi o gar nid drum aggange. Aber so öppis vo mene fräche Kärtli isch mer doch no nie begännet. Scho zerscht Mal, wo mer zäme sy usgange, het er wölle zärtlech wärde, het afah a mer ume chafle u het nüt als zweudütigi Wiße verzellt — — —!

F r a u S c h m u z : So tragisch hättet der das halt nid fölle näh, Fräulein Feißli. Das föttet dir doch afange wüsse, daß d'Manne allzäme glych sy. Nume warte die einten e chly lenger u gheie nid grad mit der Tür i ds Huus — — — die angere chöme halt es bißeli stözig —

A n n a : Aebe ja. We einen eim dämäg, scho ds zweut Mal dämäg chunnt, wie der Herr Bünzli mer cho isch, vergeit eim der Gout.

J d a : Was het er de gseit?

A n n a : He, wo mer vorgeschter em Mabe der Mare nah g'spaziert sy, blybt er plözlech stah u seit: „So, jiz möcht i afe wüsse, ob mer zäme passe. Wüßt er, Fräulein Feißli, dir gfallt mer cheibe guet — aber i choufe grundsätzlech u prinzipiell ke Chaz im Sack!“ Du het er mi afah chuzele bis i 'brület ha. Glücklicherwys ha mi chönne frei mache — — un ihm eis länge. „Dumme Mutsch“ het er fürebrosmet u nächhär het er ds Muul ghalte, bis mer sy ds Muri gsi. Dert seit er giftig: „So, i fahre mit em Bähni zrügg“, laht mi bim Stärne la stah u git ds Päch. I ha du eleini dörfte gäge Bärn zue bummle.

F r a u S c h m u z : Dir hättet ihm halt o nid grad föllen e Wasche gäh — eis uf d'Finger hätt's o ta. Aber gscheh isch gscheh. Jiz müeßt der halt warte, bis sech wieder eine zeigt. U was mache mer jiz mit euch, Fräulein Huzli? Wei mer dä Herr Bill azeige?

J d a : I gloubes nid. Löh mer ne la springe. Wäge denen achthundert Fränkli isch es sech nid derwärt; i cha das Gädli vershmärze. (Seufzend.) Willst nüt's ihm öppis — u wenn er sech de reuig wird, chunnt er villicht wieder ume. I gloube nämlech no hüt nid, wo nes e schlächte Mönstsch isch. Es isch so schad — — i hätt mi ganz guet an ihn chönne gwahne!

F r a u S c h m u z : He nu, wie der weit. I machen ech uf all Fäll wieder Bricht, wo sech öppis Passends zeigt. Aber ds nächst Mal syt mer de echly diplomatischer. Eue Zug fahrt i fünf Minute. Die Gaffee da sy myni. (Ruft) Fräulein!

M a r t h a : Drü Gaffee crème — macht eis füßelächzg.

F r a u S c h m u z : So — es stimmt. I begleiten ech no uf e Zug. De gäh mer dänkt. (Die Damen brechen auf.)

H a n s H a b e g g e r, Kleinbauer, **R u e d i**, sein Sohn, Beamter.

H a b e g g e r : Wo wei mer hoche?

R u e d i : Das isch öppe glych. Dänkt grad hie z'nächst. (Sie setzen sich.)

M a r t h a : Grüeßech ihr Herre! Was darf me bringe?

R u e d i : Grüeßech! Was wosch trinke, Vatter? Echly Rote? Oder hesh lieber Bier?

H a b e g g e r : Bringet mer es Dreierli Rote.

M a r t h a : Was darf's ächt fürige sy? Mir hei Burgunder, Tavel, Macon, Beaujolais, Dole, Beltliner, Malanser — —

H a b e g g e r : Halt, halt! Höret uf, dir machet eim ja nume gluschtig! I nime dänkt Burgunder.

R u e d i : Mir cheut der e Bächer häll bringe.

M a r t h a : Gärn. (Ab.)

R ä t h i (serviert jekt den Oberst und den Nationalrat und zieht sich dann auf ihren Stuhl zurück).

H a b e g g e r : Ja — — jiz los nume, Ruedi. I ha der's dä Namittag nid dörfte säge, wo d'Muetter isch derby gsi.

Gloubst du, i heig die paar hundert Fränkli uf der Bank übercho? Ke Red dervo! Uf ds Heimetli gäh sie mer nüt, hei sie gseit, das syg z'heret überschuldet. U du, wo-n-i di ha aggäh als Bürg hei sie mer gseit, du wärisch scho rächt, — aber für all Fäll fött no-n-en angere mitungerfchrybe: Zwe Bürge müeß i ha het's gheise — — Ja, stell du der vor, für die luufige füßähundert Fränkli —!

R u e d i : Henu, de isch ja no nid alls verlore. I glouben e Fründ vo mir, wo uf em glyche Büro schaffet, tät mer dä Gfalle scho — är isch ledig, ziemlech guet binangere u mir z'lieb würd er sech scho einisch häregäh für z'ungerfchrybe.

H a b e g g e r : Meinsch? Hüutigstags sy allerdings die Lüt dünn gsät, wo — äbe ja. Es isch ja begryslech — u de no so für ne frömde Mönstsch — — —

R u e d i : Das isch scho wahr. I wett em liebschte o nüt vo Bürgschaft wüsse u luege, das Gädli füsch z'übercho. Wart emal —

M a r t h a (einschenkend): Profit!

R u e d i : I ha allerdings o ersch öppe sächshundert Fränkli uf der Kaffe — du weisch ja, ds Läben i der Stadt isch halt gar tüür — u de — (lächelnd) — we se-n-o wett ga abhabe — i überchäm se nid emal!

H a b e g g e r : Aha, du bist dänkt o eine vo dene „gstundete“ Spar- u Leihkassenchunde?

R u e d i : Gratt, du hesh's errate.

H a b e g g e r (zornig): Weisch, es isch ja scho der Gipfel, wie fettigi Gschäft dämäg dörfte wirtschafte, bis Millione un Millione vo avertroutem Gäd em Lüfel zue sy. U de loufe die Herre Diräktter geng no dasumen u hei der Gring uf wie ne Hung im Rogge — —

R u e d i : — — u zieh Bangsionli i där Höchi — Jesses, mir wäre froh, gottesfro, mir würdi im Monet nume d'Helfti verdiene — abgseh dervo, daß die Herre ihres Schäfli scho lang uf em Trochene hei. — Aber was wott me? Es isch u blybt en alti Wahrheit: Die chlyne Schelme hänkt men u die große laht me loufe.

H a b e g g e r (verbittert): Leider stimmts. Es trybt eim afange d'Schamröti i ds Gesicht: Uesereim, wo syr Läbtig nüt als Tag für Tag gwärchet u sech chuun einisch es Freudeli gönnt het, geit's jiz eso. U de — — nei, es isch bald nümm zum derby sy!

R u e d i : Nimm's nid so tragisch, Vatter! Lue, es möntschelät überall. Mir hei bi üs uf em Gricht unger meh weder gnue Glägeheit, i dä Soustall Mönstsch vnezggeh. Letschthin hei mer wieder e Notar yvernoh, wo Mündelgälder ungerschlage het. I di Zähtuufigi vo Franken isch das ggange. U für was het er die Summ' bruuht? Was meinsch? Für irgend e Blödsinn — daß er chönn e große Rolle, der groß Heer spiele — für so rächt vom Donner nahe chönne z'plagiere het er es paar Dozen armi Lütli i ds Unglück 'bracht — u sich sälber dermit! Het sälber Frou u Ching — — —! Es isch mängisch schier zum Hüüle.

H a b e g g e r (ruhiger): Ja, ja! Du hesh rächt. We me fettigi Gschichte ghört, schynt eim ds eigenen Ungfeel nümm so groß. — Was meinsch jize? Wosch ächt dy Fründ afueche? So ne Wuche chönnt i scho no warte. Aber denn fött me de die Sach chönnen i ds Blei bringe.

R u e d i : Wart nume ruehig no ne Wuche. Bis denn fingen i de scho öpper. Es isch mer lieber, i chönn die Gschicht hie deichle, als daß du im Dörfli für ne Bürg müeßtisch ume-springe. Bis nume ruehig u mach der deßtwäge keni Gedanke meh. Es nähm mi jiz ehnder wunger, wie's füsch öppe deheim geit — — —

H a b e g g e r (lachend): — — u allwäg was ds Trudeli Biederma für Sprung macht, he?

R u e d i : Du bist gwüß no ziemlech vo Merklige, Vatter!

H a b e g g e r : Geng echly gsi, geng echly gsi, Ruedi! Aber es freut mi, daß i der wenigstens i däm Punkt gueti Nachrichte cha bringe: (Sie sprechen miteinander weiter. Stummes Spiel.)
Schluß folgt.